

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 63 (1958-1959)
Heft: 8

Artikel: Die Spinnen
Autor: Hebel, Johann Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

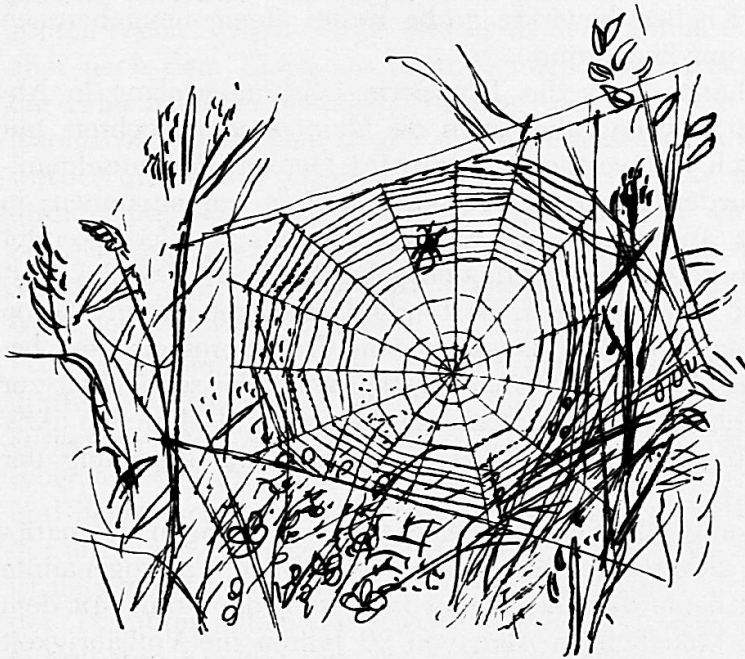
Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Spinnen

1958 ⁸ in *

Die Spinne ist ein verachtetes Tier; viele Menschen fürchten sich sogar davor; und doch ist sie auch ein merkwürdiges Geschöpf und hat in der Welt ihren Nutzen. Zum Beispiel: die Spinne hat nicht zwei Augen, sondern *acht*. Mancher wird dabei denken, da sei es keine Kunst, daß sie die Fliegen und Mücken, die an ihren Fäden hängenblieben, so geschwind erblickt und zu erhaschen weiß. Allein das macht's nicht aus. Denn eine Fliege hat nach den Untersuchungen der Naturkundigen *viele hundert* Augen, und nimmt sich doch vor dem Netz nicht in acht und vor ihrer Feindin, die groß genug darinsitzt. Was folgt daraus. Es gehören nicht nur Augen, sondern auch Verstand und Geschick dazu, wenn man glücklich durch die Welt kommen und in keine verborgene Fallstricke geraten will.



Wie fein ist ein Faden, den eine Spinne in der größten Geschwindigkeit von einer Wand bis an die andere zu ziehen weiß. Und doch versichern abermals die Naturkundigen, daß ein solcher Faden, den man mit bloßen Auge kaum sieht, wohl sechstausendfach zusammengesetzt sein könne. Das bringen sie so heraus: Die Spinne hat an ihrem Körper nicht nur eine, sondern sechs Drüsen, aus welchen zu gleicher Zeit Fäden hervorgehn. Aber jede von diesen Drüsen hat wohl tausend feine Öffnungen, von welchen keine umsonst da

sein wird. Wenn also jedesmal aus diesen Öffnungen ein solcher Faden herausgeht, so ist an der Zahl *sechstausend* nichts auszusetzen, und dann kann man wohl begreifen, daß ein solcher Faden, obgleich so fein, doch auch so fest sein könne, daß das Tier mit der größten Sicherheit daran auf- und absteigen und sich in Sturm und Wetter darauf verlassen kann.

Muß man nicht über die Kunst und Geschicklichkeit dieser Geschöpfe staunen, wenn man ihnen bei ihrer stillen und unverdrossenen Arbeit zuschaut, und an den großen und weisen Schöpfer denken, der für alles sorgt und solche Wunder in einem so kleinen und unscheinbaren Körper zu verbergen weiß.

Dieser Abschnitt über die Spinnen wurde dem Schatzkästlein, 2. Band, «Johann Peter Hebel», der Birkhäuser-Klassiker entnommen. (Eine eingehende Besprechung dieses dreibändigen Werkes ist unter den Buchbesprechungen zu finden.)